

Wie weiland Helmut Qualtinger raunzt sie zwar nicht über die österreichische Seele, aber sie durchschaut den Homo Austriacus ebenfalls sehr präzise. Und sie lässt, ganz versöhnlich, recht viele gute Haare an ihm. Alice Nilsson untersucht in ihrem Erstlingswerk den wahren Kern der Österreicher und erkennt im Umkehrschluss, dass in jeder Schwäche auch das Potenzial zum Guten steckt. Unser Fazit am Ende der Lektüre: Wie gut, dass wir den Hättiware haben!

Hätt ma kein Hättiwarei ging's uns richtig schlecht!

von Suzanne Sudermann

VON: Ihr Buch trägt den Titel Hättiwarei. Was bedeutet das genau?

ALICE NILSSON: Hättiwarei begegnet uns in Österreich an allen Ecken. Hätti-Wari-Täti-Könnti ist im hiesigen Sprachgebrauch eine oft gehörte Floskel. Damit kann man sich so wunderschön rüberretten in eine heile „Schein“-Welt. Wie Traumtänzer fantasieren wir uns allzu gern in eine Welt des Surrealen, oder des scheinbar Möglichen.

Bitte ein konkretes Beispiel?

Jemand möchte sich ein Cabrio kaufen, es geht sich aber finanziell nicht aus.

Da er das nicht zugeben möchte, hat er tausend Ausreden, sich das vor anderen schön (schlecht) zu reden: Es zieht, ich bekomme Nackenschmerzen, es ist laut, alle können reingucken und ... und ... und. Aber in dem dieser Mann so denkt, macht er sich das Leben auch leichter, er ist, sagen wir mal vordergründig, dann nicht so frustriert.

Apropos Auto, warum ist der österreichische Rennfahrer Gerhard Berger für Sie eine Urfigur des Hättiwarei?

Gerhard Berger hat es wirklich wie kein anderer geschafft, sich bei so wenig Siegen immer noch als Held darzustellen. Bei rund 200 Grand Prix Rennen hat er nur 10 Siege errungen, aber Schuld waren immer nur die anderen, die Reifen, die Strecke, der Belag oder das Wetter. Er hätte ja auch sagen können, ich hab zu wenig trainiert oder mir ist ein Fehler unterlaufen. So wie das die deutschen Fußballer nach einer Niederlage tun. Aber Berger, in seinem hellblauen Overall, schaute sein Publikum treuherzig an und alle hatten noch Mitleid mit ihm. Er hat dem Hättiwarei wahrlich eine neue Dimension gegeben.

Was war der Anstoß sich mit dem Hättiwarei-Syndrom auseinanderzusetzen und das vorliegende Buch zu schreiben?

Ich bin ja berufsbedingt Geschichtensammlerin. (Alice Nilsson ist renommierte Markenexpertin und Gründerin der MarkenStern GmbH. Anmerkung der Redaktion). Ich beobachte Menschen und analysiere deren Kaufmotive- und Verhaltensmuster. Dabei bin ich förmlich über das Hättiwarei-Phänomen gestolpert. Ich wollte herausfinden, ob Hättiwarei ein Ausdruck unseres Kulturpessimismus ist oder ob man nicht auch etwas Gutes darin finden kann.

Und haben Sie es herausgefunden?

Ich denke schon. Wir Österreicher lieben es ganz einfach, den Konjunktiv zu gebrauchen. Es wird zum Beispiel immer nachanalysiert, wir sinnieren über Dinge, die schon längst „gegessen“ sind, aber sicher machen wir uns das Leben damit auch leichter.

Was macht denn den typischen Österreicher aus?

Da ist ja noch viel mehr als das Hättiwarei festzustellen. Dieses typische Wischi-Waschi-Verhalten: „schau'n ma mal“ und „jein“, bloß nicht festlegen,

es könnte sich ja noch etwas Besseres ergeben, dieses typische Multioptionsdenken. Wir sind halt nicht wie die Amis, „yes we can“ spielt's bei uns nicht. Dafür haben wir wie kein anderes Land unseren Schmäh. Das macht uns auch so sympathisch im Ausland.

Steckt hinter dem Hättiwarei auch der Wunsch, bloß keine Verantwortung zu übernehmen?

Ja, definitiv! Die großen Verantwortungsübernehmer sind wir nicht gerade!

In welchen Lebensbereichen ist Hättiwarei zu finden?

Überall. Im Beruf, beim Sport, im Straßenverkehr, in der Liebe, in der Politik ...

Wie ist es in der Politik? Hindert uns dieses Hättiwarei nicht maßgeblich daran, aus der Mittelmäßigkeit herauszukommen?

In der Politik ist Hättiwarei zu verurteilen, denn hier geht es darum, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Auf der politischen Bühne würde ich mir weniger Hättiwareis wünschen, mehr Macher, damit wir endlich raus aus unserer Verhinderungsmentalität kommen.

Und aus psychologischer Sicht?

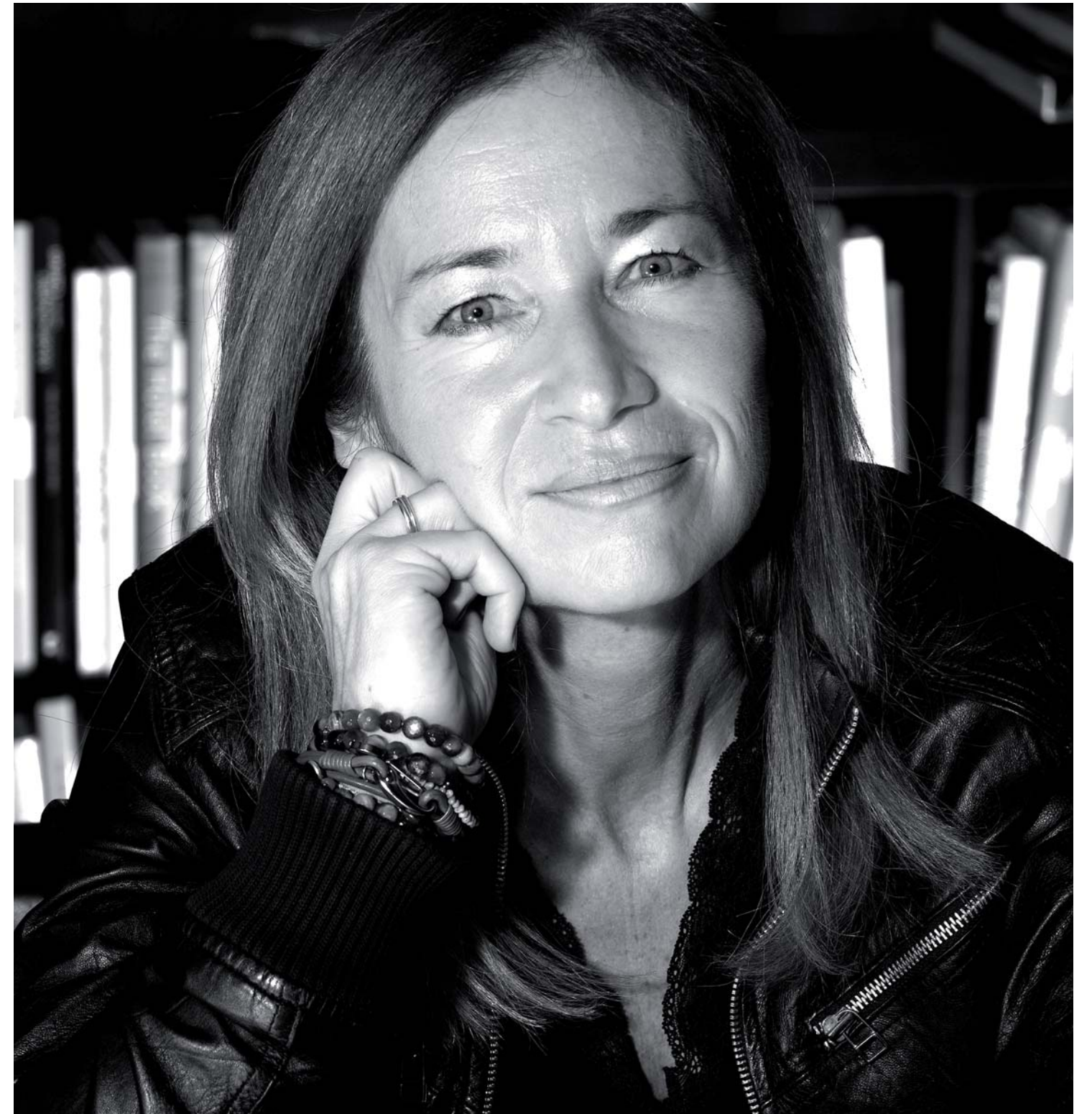
Wir unterhalten uns gern über Dinge, die nicht möglich sind, nicht passiert sind oder gar nicht zur Debatte stehen. Woran liegt das? Leiden wir unter einem Minderwertigkeitskomplex? Sitzen wir in der Opferrolle? Versinken wir gern in Selbstmitleid? Vielleicht sind wir aber nur einfach stur oder bloß zu bequem. Psychologische Ursachen sind vielfältig und wir entwickeln je nach Typ unser eigenes Lebenskonzept daraus.

In Ihrem Buch beschreiben Sie diese Typen sehr genau ...

Aus diesen psychologischen Wurzeln ergeben sich folgende Hättiwarei-



Foto: Paul Harris



Typen: Der Seelenpolster-Hättiwarei, er versinkt nicht in Selbstmitleid, weiß sich zu helfen, er ist sich selbst der beste Freund. Dann der Möchtegern-Hättiwarei, er buhlt um Anerkennung und Liebe, hat ein geringes Selbstwertgefühl. Der Image-Hättiwarei ist ein Meister der PR, er hat mehr Lack als Tiefgang und schließlich der Justament-Hättiwarei, er ist meist aus Prinzip gegen alles, oft ein wenig stur aber ein wichtiger Beitragsleister, weil er gegen den Strom schwimmt und sich für wichtige Anliegen in der Gesellschaft einsetzt.

Welcher Typ sind Sie?

Ich bin wohl der Relax-Hättiwarei, ich glaube, dass ich ein entspannter Typ bin auf der Suche nach Qualität in meinem stressigen Leben! Am besten macht man den Selbsttest im Buch.

Können Sie mittlerweile jeden Gesprächspartner kategorisieren?

Durch die Recherchen für mein Buch fällt es mir durchaus leichter als früher,

hinter die „Fassade“ der Menschen zu blicken. Bei der Menschenkenntnis kann ich daraus wertvolle Schlüsse ziehen.

Wer ist die Zielgruppe? An wen richtet sich Ihr Buch?

An alle Österreicher, aber auch an alle Deutsche und Schweizer, die die österreichische Mentalität besser kennenlernen wollen. Damit ist es auch ein tolles Geschenk unter dem Weihnachtsbaum!

Was kann ich als Leser „mitnehmen“?

Ich denke, man kann sich und sein Umfeld – Familie, Freunde – besser kennenlernen, erfahren, welcher Typ man ist und neben den psychologischen Hintergründen gibt es so manches zum Schmunzeln.

Was haben Sie beim Recherchieren und Schreiben dazugelernt?

Für mich war sehr überraschend, dass Hättiwarei nicht nur Ausdruck unseres Kulturpessimismus ist, sondern unserer Lebenskunst, die uns Österreicher charmant, flexibel und sympathisch macht.